

Martina Blasberg-Kuhnke

»Du schenkst uns Zukunft und Hoffnung«

*(Das pastorale Zukunftsgespräch der Diözese
Osnabrück – ein Aufbruch?*

**Aufbruch zu gestalten, ist
das erklärte Ziel diözesaner Synoden
und Zukunftsforen. Sind solche
Prozesse selbst als Hoffnungsorte
der pastoralen Landkarte
Deutschlands zu qualifizieren?
Eine kritische Rückfrage
am konkreten Beispiel.**

Synodale Prozesse

● Wenn nach Aufbrüchen, Bewegungen und Neuorientierungen in der pastoralen Landschaft in Deutschland gesucht wird, werden die wenigsten zuerst oder überhaupt an die synodalen Prozesse denken, die in den meisten deutschen Diözesen seit 1985 stattgefunden haben. Vielmehr haben manche synodale Foren¹ überregionale Beachtung gefunden, wenn sie sich konfliktiv entwickelt haben, wie besonders an der Diskussion um den Umgang mit dem synodalen Prozess der Diözese Passau auch medial deutlich geworden ist.

Verlauf, Reichweite und Form der unterschiedlichen Typen synodaler Prozesse sind zu unterschiedlich, als dass sie als solche für »Hoffnungsorte der pastoralen Landkarte«, die die LeserInnentagung unserer Zeitschrift eröffneten, stehen könnten.

Gegenwärtig unternimmt das Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Synodale Prozesse in deutschen Diözesen« unter der Leitung des Pastoraltheologen Hanspeter Heinz den Versuch, »eine vergleichende Zwischenbilanz und Bewertung von synodalen Beratungsprozessen mit dem Ziel, Kriterien für einen idealtypischen Prozess zu entwickeln.«² Ziel des Forschungsprojekts, das bis Herbst 2004 laufen soll, »ist der Entwurf eines modellhaften synodalen Prozesses«, der sowohl effizient als auch konzilsgemäß ist. Die dem Modellprozess zugrunde liegenden Prinzipien können helfen, zukünftige Synoden besser zu konzipieren:

- »Erstens liegt die Aufmerksamkeit bei der Bedeutung der verschiedenen Rechtsformen für den Charakter des synodalen Prozesses.
- Zweitens sind die Kirchenbilder zu bedenken und kritisch zu analysieren, die in den strukturellen Vorgaben und prozessualen Abläufen, in den Inhalten und ihren Begründungen zum Tragen kommen. Die Kirchenbilder sind systematisch, praktisch, biblisch und historisch zu beleuchten.
- Drittens stellt sich systemtheoretisch die Frage nach der Bewertung der in den synodalen Prozessen hervortretenden Abläufe und Strukturen.«³

Ein solches Projekt lässt gespannt darauf hoffen, systematischer und differenzierter, als das bisher geschehen ist, auf die diözesanen Entwicklungsprozesse schauen zu können und dann gegebenenfalls auch Aussagen über ihr Potenzial für Neuaufbrüche machen zu können.

Fragt man gegenwärtig PastoraltheologInnen, kirchliche MitarbeiterInnen auf den verschiedenen pastoralen Ebenen oder auch Gemeindeglieder nach ihren Eindrücken vom synodalen Prozess der eigenen Diözese oder auch nach der Bedeutung dieser Prozesse überhaupt,

»hoffnungsvoller Aufbruch auf dieser kirchlichen Ebene«

so erhält man fast durchweg subjektive Wahrnehmungen, Einschätzungen und Urteile, die durch das persönliche Erfahrungsfeld, das eigene Involviertsein und die individuellen oder vereins-, gruppen- und verbandsbezogenen Perspektiven bestimmt sind.

Mein Versuch, das »Pastorale Zukunftsgespräch« der Diözese Osnabrück als eine Form eines hoffnungsvollen pastoralen Aufbruchs auf dieser kirchlichen Ebene vorzustellen, ist zwischen diesen beiden Perspektiven angesiedelt: Es erreicht nicht das Niveau und den Anspruch eines Forschungsprojekts, geht aber über subjektive Betroffenheit insofern hinaus, dass teilnehmende Beobachtung, die die Chancen und Grenzen auszuloten versucht, möglich wird. Dabei wird die eigene Parteilichkeit nicht verschwiegen: Ich habe von Anfang an, zunächst als Beraterin und Mitautorin des Entwurfs für den Beschluss D »In Zukunft Gemeinde gestalten« und jetzt als berufenes Mitglied für die nächste Phase des Prozesses am »Zukunftsgespräch« mitgewirkt und betrachte es mithin auch als »meine Sache«.

Anliegen, Genese und Perspektiven

● Nach der Teilung des Bistums Osnabrück anlässlich der Errichtung des Erzbistums Hamburg gab es eine Phase der Neuorientierung und Beratungen auf verschiedenen Ebenen und bezogen auf eine Reihe von Problemen. Diese machen das Anliegen des synodalen Prozesses verständlich und dokumentieren zudem die Eigenart des Osnabrücker Prozesses, der bezüglich der Personalplanung oder der inhaltlichen Ausrichtung der Pastoral basisorientierte Aktionen und Entwicklungen genauso einzubinden versuchte wie Initiativen der diözesanen Leitung oder der diözesanen Räte:

»Im Perspektivplan 2008 wurden Konsequenzen gezogen aus der deutlich abnehmenden Zahl an Priestern in unserem Bistum, und es wurden erste Empfehlungen für die Gemeinden gegeben. Im Bistumsschwerpunkt ›Den Menschen zugewandt‹ haben wir versucht, uns als Christen und als Gemeinden noch stärker diakonisch auszurichten. Im Schulentwicklungsplan wurden Ziele und Möglichkeiten des schulischen Engagements der Diözese untersucht. Im

»Verantwortung der Diözese und ihrer Leitung«

Jugendforum wollen wir als Kirche intensiver junge Menschen ansprechen, durch die Mitwirkung am Ökumenischen Kirchentag die Geschwisterlichkeit aller Christen betonen.«⁴

Der Perspektivplan 2008 macht pastorale Aussagen zur Gemeindegeseelsorge und zur katechetischen Seelsorge im Bistum und versucht, die zahlenmäßige Entwicklung der pastoralen Dienste zu prognostizieren. Damit verbunden ist die strukturelle Zusammenarbeit von Gemeinden in Gemeindeverbänden. Der Schulentwicklungs-

plan gibt eine Übersicht über Schulstandorte, Schulformen, aktuelle LehrerInnen- und SchülerInnenzahlen, der Kosten und der Entwicklung der katholischen Schulen im Bistum und quantitative und inhaltliche Entwicklungsziele an.

Beide Pläne stehen in der Verantwortung der Diözese und ihrer Leitung. Das Jugendforum hingegen fand in der Zeit von 1996 bis 1998 in gemeinsamer Trägerschaft des BDKJ und des diö-

»Jugendarbeit auf andere Träger und Orte hin öffnen«

zesanen Jugendamtes statt und verfolgte die Ziele, die verschiedenen Träger kirchlicher Jugendarbeit zu vernetzen und kirchliche Jugendarbeit auf andere Träger und Orte hin zu öffnen.⁵

Die Einleitung der Dokumentation des »Pastoralen Zukunftsgesprächs«, bald nur noch als »ZUG« bezeichnet, setzt auf diesem Hintergrund ein: »Jetzt wollen wir versuchen, die bisherigen Hauptstränge unseres Arbeitens stärker zu bündeln. In dieser Versammlung der diözesanen Räte wollen wir uns mit vier zentralen Feldern der Pastoral beschäftigen, in denen die Kirche in unserem Bistum sich in Zukunft bewähren muss. Diese Versammlung will, angeregt durch viele Voten aus den Gemeinden und auf der Basis

»orientiert an den Grundvollzügen pastoralen Handelns«

gründlicher Vorarbeit, darüber nachdenken, wie wir in Zukunft glauben, Gottesdienst feiern, noch mehr solidarisch leben und christliche Gemeinde sein können.«⁶

Das Zukunftsgespräch selbst war in drei Phasen geteilt, von denen die erste die eben geschilderte Auswertung laufender Prozesse ausgemacht hat. Der »gemeinsame Rat«, ein vom

Bischof geleitetes Gremium aus VertreterInnen des Domkapitels, des Priesterrats, des Katholikenrats, des Kirchensteuerrats und der pastoralen Berufsgruppen, entwickelte von ihnen her Impulse für das Gespräch in Gruppen, Vereinen und Verbänden und vorrangig in den Gemeinden, orientiert an den so genannten Grundvollzügen pastoralen Handelns, später in den Beschlüssen a) »In Zukunft glauben«, b) »In Zukunft Gottesdienst feiern«, c) »In Zukunft solidarisch handeln« und d) »In Zukunft Gemeinde gestalten« wiederzufinden.

Die weit über 100 Reaktionen von Einzelpersonen, Vereinen, Gruppen, Verbänden und überwiegend aus Gemeinden und ihren Gremien lieferten eine Fülle an Anregungen, Wünschen, Initiativen und Kritik, die bei der Erarbeitung der Gesprächsvorlagen für die »Versammlung der diözesanen Räte«, den »großen ZUG« im Oktober 1999, zu berücksichtigen und zu bearbeiten waren.

Die Erfahrung unserer Gruppe zur Erarbeitung der Beschlussvorlage zur Zukunft der Ge-

»Herzblut in vielen Stellungnahmen«

meinden – zwei erfahrene Pfarrer, die beide bereits über Erfahrungen mit der Leitung von unterschiedlich strukturierten Gemeindeverbänden besaßen, der damalige Vorsitzende des Katholikenrats und ich – hat gezeigt, wie plural sich die Situation von Gemeinden darstellt, wie unterschiedlich sie als problem- oder chancenhaltig gesehen wird und wie differenziert und kritisch die Erwartungen an Zukunftsentwicklungen sind. Ermutigend aber habe ich durchweg die Bereitschaft, sich auch weiter zu engagieren und die Zukunftsherausforderungen anzunehmen, »das Herzblut«, das aus vielen Stellungnahmen sprach, empfunden.

Der vorläufige Höhepunkt des ZUGs, die »Versammlung der diözesanen Räte«, die in ihrer Ordnung als Aufgabe formulierte, die »zukünftige Gestaltung der Pastoral: Perspektiven zu entwickeln, Prioritäten zu setzen, Empfehlungen auszusprechen, Leitlinien zu formulieren, Projekte anzustoßen«⁷, orientierte sich rechtlich an den Regelungen des CIC und der vatikanischen »Instruktion über Diözesansynoden«, arbeitete entsprechend also mit den Organen der Vollversammlung, des Präsidiums und des Sekretariats.

Die Vollversammlung hatte 153 Mitglieder, die Stimmberechtigten der verschiedenen Räte und 40 vom Bischof berufene Mitglieder, 17 BeraterInnen sowie Gäste. Mehr als ein Drittel der Teilnehmenden waren Frauen. Vier ModeratorInnen, zwei Frauen, eine Laiin und eine Ordensfrau, und zwei Männer, ein Laie und ein Priester, moderierten die Sitzungen. Die Leitung des Sekretariats lag in der Hand des damaligen Seelsorgeamtsleiters Prof. Dr. Heinrich Jacob, dem Spiritus Rector des ZUG-Gesprächs.

Die diözesane Versammlung fand in der Herz-Jesu-Kirche in Osnabrück, unweit vom Dom, statt, um Strukturfragen, pastorale Planung und religiös-spirituelle Dimension zusammenzubinden, wie auch im Ablauf Beratungsphasen im Plenum oder in Gruppen, gemeinsames Essen, Fest und Feier, Gottesdienste und Wallfahrt einander ablösen, so dass vier Tage intensiver Begegnung und Gemeinschaftserfahrung einen bleibenden Eindruck hinterließen.

Der »große ZUG« und die Folgeforen

- Die »diözesane Versammlung der Räte« wurde bald nur noch als »großer ZUG« bezeichnet. Die Entwicklungen seither und die Folgeforen sind aber wichtig, um die Nachhaltigkeit des

Prozesses und seine laufende Veränderung und Entwicklung im Blick zu behalten. Der synodalen Versammlung folgten bald die Anstöße zur Umsetzung der Beschlüsse des pastoralen Zukunftsgesprächs, die allesamt mit überwältigender Mehrheit verabschiedet wurden.⁸

Den nächsten großen Schritt bildete das Forum »Schulischer Religionsunterricht und Schulseelsorge«, war doch nach übereinstimmender Meinung nicht nur der Schulabteilung, der Reli-

»Feld religiöser Erziehung und Bildung«

gionslehrerInnen und von ErwachsenenbildnerInnen, sondern auch der Beteiligten der Versammlung der Räte das Feld religiöser Erziehung und Bildung nicht angemessen berücksichtigt worden, sondern auf Katechese und Verkündigung beschränkt geblieben. Auch das »Schulforum« hat in verschiedenen Phasen in den Jahren 2000/2001 getagt, vorrangig mit dem Ziel, den an verschiedenen Orten und in verschiedenen Aufgabenfeldern Betrauten oder Engagierten ein Forum zur Diskussion der Zukunftsherausforderungen zu bieten.

Im Mai 2002 fand sich ein so genannter »kleiner ZUG« im Ludwig-Windthorst-Haus in Lingen zu einer eintägigen Versammlung zusammen, um die Erfahrungen und Probleme der Umsetzung der Beschlüsse, vorrangig im Blick auf die Bildung und Entwicklung der Gemeindeverbände, zu diskutieren.

Gegenwärtig wird eine dritte Versammlung als »Tag der diözesanen Räte im Bistum Osnabrück« vorbereitet und beraten, die unter der Perspektive »Suche nach den Suchenden« die Beschlüsse des »großen ZUGs« im Blick auf eine missionarische Pastoral und Kirche neu lesen will.

Chancen und Grenzen für einen Neuaufbruch

● Eine Bewertung des synodalen Prozesses fällt nicht leicht; eine abschließende ist gar unmöglich, denn der ZUG geht weiter. Darin wird bereits eine Chance deutlich: Statt Veränderungen zu verordnen, geht es um die Einbindung möglichst vieler in die Verantwortung für die Zukunft der »Kirche am Ort«. Die oft beschworene »Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche« wird mit den demokratischen Möglichkeiten synodalen Handelns ernst zu nehmen gesucht. Das spiegeln Details des Prozesses, die aber alles andere als unwichtig sind, wie etwa die Regelung des Rederechts während der Versammlung der diözesanen Räte: die Redezeit für die angemeldeten Wortbeiträge, die für alle gleich war (eine Ampel signalisierte das Ende), oder die Sitzordnung, die in kreisförmigen Reihen Geschwisterlichkeit symbolisierte.

Die Einbeziehung möglichst vieler Glieder der Diözese scheint gegenwärtig besonders wichtig zu sein, sind die Umbruchprozesse am Ende der Volkskirche doch gerade für viele Ältere

»Umbruchprozesse am Ende der Volkskirche«

schmerzhaft. Ihnen zu ermöglichen, sich an der Entwicklung neuer Formen der Kirchlichkeit zu beteiligen, bezieht zudem die Erfahrungen tradierter Kirchlichkeit ein.

Gerade die Veränderungen der Gemeindestrukturen bedürfen der Beteiligung möglichst vieler: Unter dem Dach einer gemeinsamen Bezeichnung wie »Gemeindeverbund« verbergen sich nämlich höchst unterschiedliche Modelle gemeindlicher Kooperation, die ganz verschieden gestaltet oder auch nur akzeptiert werden.

Die Verständigung über Inhalte des Glaubens und des pastoralen Handelns bedarf der Prioritäten- und ebenso der Posterioritätensetzung: »Was wollen wir auch zukünftig tun? Was wollen wir anders oder Neues tun? Was wollen wir

»unterschiedliche Modelle gemeindlicher Kooperation«

lassen?« – im Blick auf die Tradierung des Glaubens, die Katechese und Verkündigung, die Feier verschiedener Formen des Gottesdienstes und das diakonische Handeln sowie die Gemeindebildung.

Die im synodalen Prozess gemachten Erfahrungen lassen ohne Frage von Neuaufbruch sprechen. Grenzen und kritische Anfragen sind gleichwohl deutlich zu sehen. Die wichtigste Begrenzung des synodalen Prozesses benennt die Versammlung in ihrer gemeinsamen Einleitung zu den vier Beschlüssen selbst:

»Bewusst gehen wir einen bescheidenen Weg. Wir wissen wohl, dass die drückenden Sorgen der Kirche, die uns bewegen, nicht nur mit der Zeit zu tun haben, in der wir leben. Viele Sorgen rühren daher, dass in unserer Kirche wichtige Fragen nicht offen angegangen und geschwisterlich beraten werden. Die Stellung der Frau in der Kirche, die Zukunft und Bedeutung des Priestertums, die Frage des Verhältnisses und der Stellung von Priestern und Laien in Seelsorge

»unordentliche« Orte des Christseins«

und Diakonie – dies und anderes sind Fragen, die aus unserer Sicht in der ganzen Kirche dringend weiter beraten und neu gesehen werden müssen.«⁹

Die zweite gewichtige Grenze, die mit der Ebene und der Struktur der synodalen Prozesse

als Versammlung gewählter Räte und Berufener in Verbindung steht, ist die Rückfrage nach Basisinitiativen, -gruppen, -gemeinschaften und -gemeinden und anderer »unordentlicher« Orte des Christseins und der Pastoral. Neben den Räten als Handlungsträger pastoraler Entwick-

lungsprozesse müssen auch sie strukturell ihre Stimme erheben können – die Ernsthaftigkeit eines synodalen Prozesses aller Getauften und Gefirmten bemisst sich auch daran, wie Beteiligungs- und Partizipationschancen eröffnet werden.

¹ Es gab nur drei Diözesen, die die nach Can. 460 CIC vorgesehene Rechtsform der Diözesansynode gewählt haben; alle anderen 14 Diözesen haben synodale Prozesse zur pastoralen Zukunftsplanung der Diözese durchgeführt.

² H. Heinz/Ch. Pöpperl, »Synodale Prozesse in deutschen Diözesen«. Arbeitsunterlage für die Expertenbefragung vom 4.-6. Dezember 2000, (Manuskript) Augsburg 2003, 1.
³ Ebd.

⁴ Du schenkst uns Zukunft und Hoffnung. Pastorales Zukunftsgespräch. Dokumentation der Versammlung der diözesanen Räte 17.-20. Oktober 1999 in Osnabrück, Osnabrück 2000, 12.
⁵ Vgl. ebd., 63.
⁶ Ebd., 12.

⁷ Ebd., 144.
⁸ Vgl. Pastorales Zukunftsgespräch. Anstöße zur Umsetzung der Beschlüsse, Schriftenreihe des Seelsorgeamtes des Bistums Osnabrück Nr. 3, Osnabrück 2000.
⁹ Dokumentation, 12f.

<p>Bestellung von Einzelheften: Bei Bedarf können Sie einzelne Hefte von DIAKONIA (der Jahrgänge 2002 - 2004) gezielt nachbestellen. Einzelheft € 12,- / sFr 21,80 (jeweils zzgl. Versandkosten). Bestelladressen siehe Impressum, S. 380, oder unter http://www.diakonia-online.net</p>	<p>Bestell-Telefon: Matthias-Grünwald-Verlag 0049(0)6131-9286-17; E-Mail: matthgruen@aol.com Verlag Herder 0049(0)761-2717-422; E-Mail: aboservice@herder.de Herder AG Basel 0041(0)61-82790-62; E-Mail: zeitschriften@herder.ch</p>																								
<p>Jahrgang 2002</p> <table border="0"> <tr><td>Segen und Fluch</td><td>1/2002</td></tr> <tr><td>Für wen haltet ihr mich?</td><td>2/2002</td></tr> <tr><td>Weltkirche</td><td>3/2002</td></tr> <tr><td>Leibsborge</td><td>4/2002</td></tr> <tr><td>Gewalt</td><td>5/2002</td></tr> <tr><td>Freundschaft</td><td>6/2002</td></tr> </table>	Segen und Fluch	1/2002	Für wen haltet ihr mich?	2/2002	Weltkirche	3/2002	Leibsborge	4/2002	Gewalt	5/2002	Freundschaft	6/2002	<p>Jahrgang 2003</p> <table border="0"> <tr><td>Das vierte Lebensalter</td><td>1/2003</td></tr> <tr><td>Jede/r kann Theolog/in sein</td><td>2/2003</td></tr> <tr><td>Priesterlich</td><td>3/2003</td></tr> <tr><td>Psychologie und Seelsorge?</td><td>4/2003</td></tr> <tr><td>Geld regiert die Kirche?</td><td>5/2003</td></tr> <tr><td>Trost</td><td>6/2003</td></tr> </table>	Das vierte Lebensalter	1/2003	Jede/r kann Theolog/in sein	2/2003	Priesterlich	3/2003	Psychologie und Seelsorge?	4/2003	Geld regiert die Kirche?	5/2003	Trost	6/2003
Segen und Fluch	1/2002																								
Für wen haltet ihr mich?	2/2002																								
Weltkirche	3/2002																								
Leibsborge	4/2002																								
Gewalt	5/2002																								
Freundschaft	6/2002																								
Das vierte Lebensalter	1/2003																								
Jede/r kann Theolog/in sein	2/2003																								
Priesterlich	3/2003																								
Psychologie und Seelsorge?	4/2003																								
Geld regiert die Kirche?	5/2003																								
Trost	6/2003																								